

Mythos Heimat Nr.6



*Historische Ansicht –Stadtplatz Bergreichenstein
mit St. Margarethenkirche um 1900*

Böhmerwaldfahrt 2011

zur Hauswaldkapelle Rehberg / Srni,
Burg Karlsberg, Bergreichenstein



Burg Karlsberg – Postkarte aus dem Jahre 1910

Mythos Heimat - Heft 6

Impressum

Texte und Fotos

Dr. Hans Aschenbrenner, Neukirchen beim Hl. Blut

Zusammenstellung und Gestaltung

Christa und Willi Steger, Riedlhütte

Herausgeber

Karl Klostermann-Verein Grafenau - 2011

Druck

Ohetaler-Verlag, Riedlhütte

Tausende Pilger aus Böhmen und Bayern beteten damals bei der wundertätigen Madonna im Rehberger Hauswald

Org. Bericht Josef Gebert, Bayerisch Eisenstein
im Bayerwaldboten vom 06. 02. 1995

Bayerisch Eisenstein: Eine halbe Wegstunde südwärts der Rehberger Kirchenhäuser im Böhmerwald liegt der „Hauswald“. Hier stand bis zum September 1957 die Hauswaldkapelle. Dieser „Hauswald“, der seligsten Jungfrau Maria geweihter Gnadenort, zu dem bis zur Vertreibung der Deutschen insbesondere am Himmelfahrtstag, 15. August, viele Prozessionen kamen, verdankt seine Entstehung folgenden Begebenheiten:

Zwei Frauen aus Rehberg, die eine war die Urgroßmutter des Schmiedemeisters Johann Merzinger, gingen einmal zum „Schachtl“, um Gras zu holen. Sie mussten dabei durch den Hauswald, der damals noch Urwald war, gehen. Als sie über einen Baumstamm kletterten, scheuchten sie einen großen Bären auf, der sich den erschreckten Frauen zähnefletschend entgegenstellte.



In ihrer Not riefen sie die Hilfe der Muttergottes an. Der Bär flüchtete und eilte ihnen nicht nach. Aus Dankbarkeit über diese Lebensrettung hängten die Frauen an besagter Stelle ein Glasbild, die Schmerzhafte Muttergottes darstellend, an einem Baum auf. Bei diesem Bildbaum im Hauswald trugen sich nun verschiedene Begebenheiten und wunderbare Heilungen zu, unter anderem wird erzählt:

Einmal ging ein lahmer Mann auf Krücken in den Hauswald, um dort die heilige Maria zu verehren, er verirrt sich im Wald und kam erst spät abends bei dem Bildbaum an. Der Mann konnte den Heimweg nicht mehr antreten und entschloss sich, bei dem Baum zu übernachten. Er stellte die Krücken neben den Baum, sprach sein Abendgebet und schlief ein. Als er am

nächsten Tag erwachte, griff er nach den Krücken. Doch welche freudige Überraschung – er bedurfte ihrer nicht mehr, weil er von seiner Lähmung geheilt war.

Der Mann eilte ins Dorf und erzählte von dem Vorfall im Hauswald. Alle Leute, die den Mann von früher her kannten, gaben zu, dass er nur durch ein Wunder geheilt worden sein konnte.

Tatsache ist, dass viele Lahme Leute durch Anrufung der heiligsten Muttergottes geheilt worden sind, denn am Gnadenort wurden sehr viele Krücken von Geheilten niedergelegt. Diese Krücken waren dort bis zum Bau der Hauswaldkapelle zu sehen.

Die Rehberger Dorfgemeinschaft beschloss 1820, im Hauswald zu Ehren der Mutter Gottes eine Kapelle zu bauen. Immer mehr Pilger kamen zum Gnadenort im Hauswald, so dass 1860 eine größere, schönere Kapelle eingeweiht werden konnte. Selbst Kaiser Ferdinand und seine Gemahlin Maria Anna hatten 100 Gulden geschickt.

Aber schon bald zeigten sich die ersten Risse im Bauwerk und nach sieben Jahren war das Gotteshaus baufällig geworden. Damit niemand zu Schaden komme, wurde es behördlich gesperrt.

1901 rissen Zimmerleute diese Kapelle ganz ab, fromme Menschen setzten an ihre Stelle ein Kreuz. Die Wallfahrt zur Mutter Gottes blieb bestehen.

Ein Komitee, bestehend aus Pfarrer Skoupek, Oberlehrer Jakob Prinz, Bürgermeister Alois Hofmann und Revierförster Adolf Schiemann, nahm sich des Wunsches nach einem neuen Gotteshaus an und sammelte Spenden für einen Neubau. Als 600 Gulden beisammen waren, begann die Planung. Am 05. Juli 1901 wurde der Neubau begonnen. Mit der Ausführung des Baues wurde der Maurermeister Martin Marek aus Stubenbach betraut. Den Bauplatz schenkte Josef Gruber aus Rehberg, das Bauholz stiftete Fürst Schwarzenberg. Das Gerüstholz und die notwendigen Fuhren leisteten einige Rehberger Besitzer.

Durch den schneereichen und ungewöhnlich langen Winter 1901/1902 verzögerte sich der Bau und so konnte die neue Kapelle erst am 08. September 1902 durch Dechant Hirnschroth aus Bergreichenstein im Auftrag des Bischofs aus Budweis eingeweiht werden. Zu dieser feierlichen Handlung kamen um die 2000 Gläubige aus nah und fern. Auf dem Altar der Kapelle stand eine Marienstatue, weißgekleidet, in einer Lourdesgrotte. Zwei Jahre später wurde das Altarbild „Maria Himmelfahrt“ angebracht. Die Rehberger Dorfgemeinschaft war Eigentümerin der Wallfahrtskapelle, sie sorgte auch für ihre Erhaltung. Die Messlizenz wurde bis 1943 etliche Male erneuert.

Tausende pilgerten zur heiligen Muttergottes in den Hauswald, darunter auch viele Wallfahrer aus Bayern.



Hochangesehene Persönlichkeiten reihten sich in die Pilger-Prozessionen ein. Maria Himmelfahrt (15. August) galt als der eigentliche „Rehberger Frauentag“, der Wallfahrtstag. Nach dem feierlichen Einzug der Prozessionen wurde in der Pfarrkirche in Rehberg /Böhmerwald, die der Heiligen Dreifaltigkeit geweiht ist, ein Hochamt zelebriert, erst danach pilgerten die Gläubigen zum Hauswald, dem eigentlichen Gnadenort.

Nach der Vertreibung der ehemaligen Bewohner wurde es still im „Hauswald“. Dieses Gebiet kam zum ehemaligen militärischen Sperrgebiet. Nur mehr Militär durfte dieses Gebiet betreten.

Am 14. September 19957 wurde die Hauswaldkapelle gesprengt. Es war um 17:45 Uhr als der pensionierte Finanzer Brezina in Rehberg diese Detonation wahrnahm und eine Staubwolke über dem Hauswald sah. Obwohl es ihm verboten war, zog er am nächsten Tag mit seiner Kuh und einem Korb auf dem Rücken unter dem Vorwand, Gras zu holen in den Hauswald. Slowakische Soldaten hatten die Muttergottes-Statue an den Wegrand gelegt. An einer Hand waren die Finger abgebrochen. Sonst blieb von der Wallfahrtskapelle nichts übrig. Der Tscheche Brezina trug die Hauswaldmadonna, die nun auch keine Heimat mehr hatte, im Buckelkorb nach Rehberg. In der Pfarrkirche zu Rehberg steht sie am rechten Seitenaltar. Die Kirche in Rehberg wird seit Jahren von der Familie Brezina aufopferungsvoll gepflegt und es ist ihr zu verdanken, dass diese Kirche noch steht.

Bergreichenstein (Kašperské Hory)

Der Mittelpunkt des mittleren Böhmerwaldes

Bergreichenstein gehört zu den höchstgelegenen Städten Böhmens (740 m). Das Umland bildet die wertvollsten Teile der Šumava, es sind geschützte Landschaften, Naturschutzgebiete und der Nationalpark. Die Stadt ist von Höhenzügen und Bergen umgeben, deren Gipfel manchmal eine Seehöhe von über 1000 m erreichen. Die hier entspringenden Bäche münden in die Wottawa.

Die geschichtliche Entwicklung dieser Gegend basiert vor allem auf der Goldgewinnung, dem Salzhandel, der Glasindustrie, der Holzbearbeitung und der Viehzucht. Schon die Kelten erscheinen im 6. Jahrhundert v. Chr. in diesem Gebiet, angezogen von dem gelben Metall in Bächen und Flüssen. Heute findet man noch keltische Reste von Burganlagen in Hefenstein (Sedlo) bei Albrechtice und Reckenberg (Popelna). Große Bedeutung erreichte Bergreichenstein mit der Goldgewinnung in den Flüssen und dem Goldbergbau. Zunächst wurde das Gold aus Sandanschwemmungen (Seifen) gewonnen. Der Beginn der Untertagebauten ist mit der Familie Luxemburg verbunden. 1337 wird hier erstmals eine Bergbausiedlung mit dem Namen Reichenstein (heute sind es die Städte Kašperské Hory und Rejštejn) erwähnt. Während der Regierungszeit von Johann von Luxemburg wurde die Siedlung geteilt. Der obere Ort wurde zur Stadt mit Siegel und Wappen erhoben und im Jahre 1345 von sämtlichen Zoll- und Mautgebühren befreit, weil angeblich 600 Bergmänner den König militärisch unterstützt haben. Aus dem unteren Ortsteil entstand Unterreichenstein. Im 15. Jahrhundert existierten in dieser Gegend 40 größere Goldgruben und Stollen.

1356 wurde die Stadt Ziel des Bergreichensteiner Goldsteiges als Handelsweg von Passau nach Böhmen. In einer Urkunde vom 11. April 1356 schenkt Kaiser Karl IV. dem Bauer Heintzlin von Rothsaffen bei Bergreichenstein, genannt der Bader, 64 Joch Grund als freies Eigentum. Damit belohnte er ihn für seine Dienste bei der Auffindung einer neuen Straße nach Passau und Bayern. Dieser Weg sollte ein Teilstück der Verbindung von Prag nach Venedig über die Wälder am Lusen sein. Eine besondere Aufmerksamkeit widmete der Kaiser der Stadt Bergreichenstein, als er die Wachtburg Kašperk / Karlsberg in den Jahren 1356 bis 1361 erbauen ließ. Dieses weithin sichtbare Bauwerk wurde zum Symbol der neu entstandenen „Guldenstraße“. Mit dieser Straße ist auch die Bedeutung von Grafenau gestiegen und Karl IV. erhob sie 1376 zur Stadt. Es war der letzte Markt vor dem Grenzübergang bei den „Blauen Säulen“ (1099m ü. d. Meer). Grafenau musste den neuen Weg bis Pürstling, damals ein Brunnen für die Säumer, unterhalten (*J.Molitor*).

In den Wirren der Hussitenkriege hatte Bergreichenstein wie alle Böhmerwaldstädte schwer zu leiden. Wiederholt fielen damals die Hussiten auf den Wegen von Bergreichenstein und Winterberg ins Bayerische und Passauische ein, um Vieh und Getreide zu rauben und ganz Dörfer niederzubrennen. Böhmen war durch den hussitischen Bürgerkrieg ja völlig ausgeplündert und verwüstet. In 5 Kreuzzügen nach Böhmen versuchten Papst und Kaiser die Hussiten zu unterwerfen. Aber ohne Erfolg.

Erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts nahm der Saumverkehr von Passau nach Bergreichenstein wieder zu. Die Stadt wurde eine freie Salzniederlage, die hauptsächlich mit bayerischem Salz aus Vilshofen und Grafenau rund 100 Jahre versorgt wurde. Die Goldgewinnung ging im 17. Jahrhundert kontinuierlich zurück und erreichte 1777 ihr Ende. Die Stadt verfügte aber weiter über enorme Waldbesitzungen, 1929 waren es 4 849 ha.

Wie auch in anderen Gegenden des Böhmerwaldes entstanden hier erste Glashütten, die den Holzreichtum nutzten. Die Blütezeit der Glasindustrie erlebte diese Region im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, als die Glashütten Annatal (Annín) und vor allem die Firma „Johann Lötzwitwe“ in Klostermühle Weltgeltung erlangten.

Dr. Josef Klostermann, Vater von Karl Klostermann, war der erste Arzt in Bergreichenstein. Er praktizierte bis etwa 1865 im Haus Nr.34. Karl Klostermann schildert in seinen Romanen und Erzählungen das Leben der Menschen dieser Region.

1930 hatte Bergreichenstein 2.289 Einwohner, davon 186 Tschechen. Im Oktober 1938 wurde die Stadt aufgrund des Münchener Abkommens dem Großdeutschen Reich angeschlossen. Bergreichenstein wurde ein eigener Landkreis. Erst nach der Befreiung durch die amerikanische Armee Anfang Mai 1945 gehört Bergreichenstein wieder zur Tschechoslowakei. Bis 1946 fand die Vertreibung der deutschen Bevölkerung statt. An ihrer Stelle kamen Ansiedler aus der ganzen Tschechoslowakei. Heute zählt die Stadt Kašperské Hory ca. 1600 Einwohner auf einer Fläche von 4.412 ha. Heute gehört die Stadt zu den bedeutendsten touristischen Zentren des Böhmerwaldes mit zahlreichen Sehenswürdigkeiten und Ausflugsmöglichkeiten.

*Das Stadtwappen von
Bergreichenstein*



Sehenswürdigkeiten



Die „**Erzdekanatskirche St. Margarethen**“ ist die Dominante des historischen Stadtplatzes. Sie stammt aus dem 14. Jahrhundert.



Die „**St. Nikolaus-Kirche**“ liegt 1 km außerhalb der Stadt auf dem Friedhofsareal, dessen Mittelpunkt sie ist. Die aus dem 13. Jahrhundert stammende frühgotische, dreischiffige Kirche gehört zu den ältesten Bauobjekten der Stadt. Ebenfalls auf dem Friedhof steht die barocke „**St. Annakapelle**“ mit Fresken von Josef Hager.



Das Renaissance-Rathaus von Bergreichenstein um 1895

Das **Renaissance-Rathaus** mit drei dekorativen Barockgiebeln und einer Turmuhr befindet sich auf dem neu rekonstruierten Stadtplatz.

Das **Böhmerwaldmuseum** zeigt die Natur des Böhmerwaldes und das Leben und Werk seiner Bewohner.



Die Wallfahrtskirche „**Maria Schnee**“ – sie wurde auch „Grandlkirche“ nach der unterhalb liegenden **Grandlkapelle**“ genannt – liegt am südlichen Stadtrand von Bergreichenstein.



„Maria Schnee“ mit „Grandlkapelle“ – um 1900

Es gab keinen Festtag im Reichensteiner Land, der Maria Schnee an Bedeutung übertroffen hätte. In den Wochen zuvor hatten sich die Waldlerkinder durch „Biala“: (= Schwarzbeeren) und Preiselbeerklauen etwas Taschengeld verdient und meistens hatten sie auch schon feste Pläne, was sie sich davon „in Berg af Marie Schnee“ kaufen wollten.

Am frühen Morgen des 05. August brachen die Prozessionen in den Dörfern und Märkten des mittleren Böhmerwaldes auf; von den Weilern und Einschichthöfen, den Heger- und Holzhauerhäusern kamen sie herbei, die Waldlerleut', Rinnsalen gleich und einmündend in den großen Strom der Pilger, die auf Wegen und Straßen sich sternförmig der „Berger Stod“ näherten. Kaum vermochten Gassen, Straßen und Ringplatz die riesigen Menschenmassen zu fassen, die von nah und fern herbeigeströmt waren. Jede der zahlreichen Prozessionen mit ihren bunten Fahnen und Statuen wurde an der Stadtgrenze von Ministranten mit der zu ehrerbietigem Gruß gesenkten Kirchenfahne und Glockengeläute willkommen geheißen.

Tausende von Wallfahrern zogen an diesem Tage Jahr für Jahr betend und singend hinab zur Grandlkirche, um die Fürsprache der Himmelsmutter in den verschiedensten Anliegen zu erbitten. Vor dem Brunnen neben der Gandenkapelle stauten sich die Wallfahrer. In ihrer schlicht gläubigen Art benetzten sie sich die Augen mit dem unaufhörlich in den steinernen Grand sprudelnden kühlen und – wie es hieß – wundertätigen Quellwasser. Man schrieb ihm die Kraft zu, die Augen vor Erkrankungen zu bewahren, und erzählte sich, dass schon viele Kranke auf wunderbare Weise von mancherlei Gebrechen geheilt worden seien, nachdem sie

davon getrunken hatten. Diese Heilkraft des Grandlbrunnens hatte der Überlieferung nach zur Entstehung der Grandlkapelle und, als dieselbe den anwachsenden Pilgerstrom nicht mehr zu fassen vermochte, zum Bau der zweitürmigen Grandlkirche geführt, deren Rosenkranzaltar aus dem vierzehnten Jahrhundert stammt und von Kaiser Karl IV., dem Erbauer der Karlsburg, für die Burgkapelle gestiftet worden war.

Eine Sage weiß zu berichten, dass man, nachdem die Kirche fertiggestellt war, ihren Altar mit dem Gnadenbild der Burgkapelle, das inzwischen in die Grandlkapelle gebracht worden war, zieren wollte. Es sei aber nicht gelungen, denn das Bildnis sei in der darauffolgenden Nacht auf geheimnisvolle Weise wieder an seinen bisherigen Ort zurückgekehrt. Dieser Vorgang habe sich noch zweimal wiederholt, und so habe man es daraufhin in der Kapelle belassen. Dieses Marienbild war für die Wallfahrer seit alters her Gegenstand gläubiger Verehrung.

Aber Maria Schnee hatte noch eine andere, eine schillernde Seite, die vor allem Kinder anzog: die vielen Kramerstände in der Langen Gasse und auf dem Stadtplatz. Draußen hinter dem Spital ging es ebenfalls hoch her. Drehorgeln lärmten, Schüsse krachten von den Schießbuden herüber, Schaubudenbesitzer lockten, und Ringelspiel (= Karussell) und Schaukel weckten das Verlangen, durch die Luft zu fliegen.

Berichtet von Marie Frank und Wilhelm Winter in dem Buch „Im Lande der künischen Freibauern“.

Auch Karl Klostermann beschreibt die Wallfahrt nach Maria Schnee ausführlich in seinem Roman „Im Böhmerwaldparadies“.

Kaiser Karl IV.

Erbauer der Burg Karlsberg (Kašperk)

Karl IV. wurde am 14. Mai 1316 in Prag geboren und starb dort auch am 29. November 1378. Er war römisch-deutscher König (ab 1346), König von Böhmen (ab 1347) und römisch-deutscher Kaiser (ab 1355). Er stammte aus dem Geschlecht der Luxemburger und gilt allgemein als der bedeutendste deutsche Kaiser des Spätmittelalters sowie als einer der bedeutendsten europäischen Herrscher jener Zeit.



Kaiser Karl IV. – 1316 – 1378 – Relief in der Burg Karlsberg

Das Geschlecht der Přemysliden herrschte seit Ende des 9. Jahrhunderts als Herzöge von Böhmen. Unter Ottokar I. (1155-1230) wurden die Länder der böhmischen Krone zum Königreich innerhalb des Heiligen Römischen Reiches erhoben. Nachdem mit der Ermordung Wenzel III. (1305-1306) diese Dynastie in männlicher Linie ausstarb, heiratete seine Schwester Elisabeth den erst 14-jährigen Sohn Kaiser Heinrich VII., Johann von Luxemburg, der mit dieser Vermählung König von Böhmen (1311-1346) wurde. Aus dieser Ehe ging der spätere Kaiser Karl IV. hervor, der aber zunächst auf den Namen Wenzel getauft wurde. Johann nahm das Kind seiner Mutter weg und ließ es an den französischen Königshof bringen. Wenzel erhielt hier eine umfassende Ausbildung und nahm nach dem französischen König Karl IV., seinem Pflegevater, den Namen Karl an. Dieser verfasste eine Autobiografie, aus der wir erfahren, dass er fünf Sprachen (Latein, Deutsch, Französisch, Tschechisch und Italienisch) beherrschte. 1333 kehrte er nach Böhmen zurück, ohne seine Mutter nochmals zu sehen. Im Konflikt mit den einflussreichen Adeligen und seinem Vater konnte er sich weitgehend behaupten. Die Beziehung seiner Eltern, also zwischen Elisabeth und dem

kriegerischen, brutalen und grausamen Johann war schwierig, Charaktere und Ziele unterschieden sich. 1323 gebar Elisabeth Zwillinge, die letzten ihrer sieben Kinder; diese beiden kamen jedoch im bayrischen Exil zur Welt, wohin die Königin hatte flüchten müssen. Erst im Frühjahr 1325 durfte sie nach Böhmen zurückkehren. Hier musste sie aber in völliger Einsamkeit, getrennt von ihren Kindern und in finanziellen Schwierigkeiten leben. Elisabeth Přemyslova starb 1330 achtunddreißigjährig auf Vyšehrad und wurde im Kloster Zbraslav neben ihrem Vater bestattet. 1341 übertrug Johann aufgrund seiner Erblindung Karl die Administration des Königreichs; bald darauf zog sich Johann völlig aus der Regierung zurück.

Im selben Zeitraum spitzte sich der Konflikt mit dem amtierenden Kaiser Ludwig dem Bayern (1322 -1347) immer mehr zu. Papst Clemens VI., ein Jugendfreund Karls, förderte die Opposition, und so wurde Karl schließlich als Gegenkönig zu Ludwig aufgestellt und am 26. November 1346 – „am falschen Ort“ – in Bonn zum König gekrönt. Er ließ sich aber am 17. Juni 1349 noch einmal in Frankfurt am Main wählen und im selben Jahr am 25. Juli in Aachen erneut krönen. Eine kriegerische Auseinandersetzung mit dem amtierenden Kaiser Ludwig der Bayer war also unausweichlich. Doch das Schicksal schritt ein. Ludwig verunglückte während einer Bärenjagd beim Kloster Fürstenfeldbruck tödlich. Nun jedoch wurde Graf Günther XXI. von Schwarzburg zum Gegenkönig Karls erhoben (1349). Das mag zwar historisch nicht sehr bedeutend gewesen sein, aber für uns, die wir den heiligen Gunther verehren, sehr interessant. Günther XXI. zählte den bereits zu dieser Zeit als Heiligen bezeichneten Eremiten Gunther von Schwarzburg (955 - 1045) zu seinem Geschlecht. Er stellte Gunther als Vertrauten der deutschen Kaiser Heinrich II., Konrad II. und Heinrich III., des Königs von Ungarn Stephan I. und der Herzöge von Böhmen Udalrich und Břetoslav I. wohl als großen Vertreter des Familiengeschlechtes heraus, um auch damit die Kandidatur für die Königswürde zu untermauern.

Aber Karl wurde von den Kurfürsten nach dem Tod Ludwig des Bayern 1347 allgemein anerkannt. Er ließ sich 1355 in Italien zum König der Langobarden und zum deutschen Kaiser krönen und brachte die Ober- und Niederlausitz sowie Brandenburg unter seine Herrschaft. Der Beginn seiner Regierungszeit war aber alles andere als einfach. Eine gewaltige Sintflut verwüstete sein Land und die Pest erreichte 1348 einen Höhepunkt.

Trotzdem machte Karl Prag durch seine Beziehungen zur Hanse zum wirtschaftlichen und durch die Berufung großer Künstler und Gelehrter zum geistigen Mittelpunkt des Reiches. Er setzte sich erfolgreich für die Erhebung des Prager Bistums zum Erzbistum ein, er gründete die Prager Neustadt, baute den Veitsdom und die Karlsbrücke und gründete 1348 die erste

deutsche Universität. Er baute Prag zur Haupt- und Residenzstadt des Heiligen Römischen Reiches und zu einer der größten europäischen Metropolen seiner Zeit mit 40.000 Einwohnern aus. Mit der „Goldenen Bulle“ schuf Karl IV. ein Art Grundgesetz für das „Heilige Römische Reich“, das die künftige Königswahl ohne Zustimmung des Papstes regelte und die Kurfürsten in die Reichsverantwortung mit einbezog. Er leistete bei schwacher Konstitution fast Übermenschliches und ging als wohl bedeutendster Herrscher des Spätmittelalters und größte Persönlichkeit Böhmens in die Geschichte ein. Er erhob den böhmischen Staat zu einer der wichtigsten europäischen Großmächte und stabilisierte ohne große Kriege die Verhältnisse auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches.

Nachkommen Karl IV.

Erste Ehe: Karl IV. heiratete 1319 **Blanca Margarete von Valois**



Margarete (1335-1349) ∞ 1345 Ludwig I. König von Ungarn und Polen

Katharina (1342-1395) ∞ 1357 Rudolf IV. Herzog von Österreich
∞ 1366 Otto V. Kurfürst von Brandenburg

Blanca Margarete von Valois – erste von vier Frauen Karl IV.

Zweite Ehe: Karl IV. heiratete 1349 **Anna von der Pfalz – Wenzel** (1350-1351)

Dritte Ehe: Karl IV. heiratete 1353 **Anna von Schweidnitz**

- Elisabeth von Luxemburg-Böhmen (1358-1373) ∞ 1366 Albrecht III. Herzog von Österreich

- Wenzel IV. König von Böhmen (1361-1419) ∞ 1370 Johanna von Bayern
∞ 1389 Sophie von Bayern

Vierte Ehe: Karl IV. heiratete 1363 **Elisabeth von Pommern**

- Anne (1366-1394) ∞ Richard II. König von England

- Sigismund römisch-deutscher Kaiser (1368-1437) ∞ 1385 Maria von Ungarn
∞ 1408 Barbara von Cilli

- Johann Herzog von Görlitz,
Markgraf von Brandenburg (1370-1396) ∞ Richardis von Mecklenburg-Schwerin

- Karl (1372-1373)

- Margarete (1373-1410) ∞ Johann III. Burggraf von Nürnberg

- Heinrich (1377-1378)

Die Burg Karlsberg (Kašperk)

Seit über 650 Jahren dominiert eine Burg die Landschaft des Böhmerwaldes: Karlsberg oder Kašperk. Sie liegt 3 km außerhalb von Bergreichenstein (Kašperské Hory) in einer Höhe von 883 m und gehört damit zu den höchstgelegenen Burgen Tschechiens. Den Namen hat sie von ihrem Erbauer Karl IV., Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches“ (Sacrum Romanum Imperium) „einem der bedeutendsten Herrscher des Mittelalters“

Warum wurde diese Burg im abgelegenen Böhmerwald überhaupt gebaut? Dafür werden drei wesentliche Gründe angeführt:

1. Der Fluss Wotawa (Otava) mit seinen Nebenflüssen war schon in keltischer Zeit, also um 500 v. Chr., als Fundort von Goldkörnern bekannt. Im keltischen Goldschatz konnte durch Analysen nachgewiesen werden, dass es sich z. T. um Gold aus der Wotawa handelt. Aber erst während der Dynastie der Luxemburger, die 1310 die Thronfolge in Böhmen antraten, kümmerte man sich auch um den Goldabbau untertage. Die Gold führenden Reviere um Bergreichenstein stellten für die böhmischen Herrscher im 14. Jahrhundert eine bedeutende Goldquelle dar.
2. Zwischen den in Böhmen herrschenden Luxemburgern und den Wittelsbachern gab es zur damaligen Zeit erhebliche Spannungen um die Vorherrschaft in Mitteleuropa. Ludwig der Bayer war Kaiser des Römischen Reiches, Karl IV. sein Rivale.
3. Von Passau aus entstanden Handelswege (Goldener Steig) nach Böhmen. Um diese wichtigen Säumerwege zu sichern, sollte nahe Bergreichenstein diese Burg beitragen. Sie war wohl auch als Unterkunft für Soldaten gedacht.



Ausblick von der Karlsburg in den Böhmerwald



Die Karlsburg mit dem 300 m rechts gelegenen „Ödschlössl“

Der Kaiser des Römischen Reiches und König von Böhmen, Karl IV. beauftragte Veit, auch Seidig genannt, eine feste Burg zur Verteidigung des böhmischen Staates zu errichten. Um die eigentlichen Arbeiten des Burgbaus von 1356 bis 1361 kümmerte sich aber Michael Parler, der Bruder des Baumeisters des Prager St. Veits Domes und der Karlsbrücke, Peter Parler. Der Burgkern zwischen den beiden Wohntürmen wurde 1361 fertiggestellt. Ursprünglich hatte die Burg den deutschen Namen „Karlsberg“, aus dem sich dann der heutige tschechische Name „Kašperk“ entwickelte.

Obwohl „Karlsberg“ eine königliche Burg war, wurde sie die meiste Zeit von einem Gläubiger des Königs als Pfand genommen. Burg und Herrschaft wurden faktisch gegen eine bestimmte Geldsumme vermietet. Dem Burgbesitzer stand das Verwaltungs-, Polizei- und Gerichtsrecht im ganzen Prachinger Kreis, also einem großen Teil Südwestböhmens, zu.

Zu den einflussreichsten Burgbesitzern zählten der erste böhmische Kardinal Jan Očko (1365 - 1378) und der Hofmeister von König Wenzel IV. Markgraf Johann I. von Leuchtenberg. Während der Hussitenkriege wurde Karlsberg von den Aufständischen verschont. Im Gegenteil, es wurden von hier aus zerstörerische Streifzüge in das angrenzende katholische Bayern unternommen.

1454 ging die Burg in den Besitz von Zdeněk von Sternberg über, einen der mächtigsten Männer seiner Zeit. Er organisierte 1465 einen Aufstand gegen den böhmische König Georg von Podiebrad (1458 - 1471). Aus dieser Zeit stammt wahrscheinlich die vorgeschobene Festung 300 m östlich der eigentlichen Burg, deren Reste heute „Ödschlössl“ genannt werden. Noch einmal erlebte Karlsberg einen Aufstieg, als Ritter Georg von Lokšany 1533 Pfandherr der Burg wurde. Er war Vizekanzler und ein treuer Anhänger des Habsburger Königs Ferdinand I. und Gegner der böhmischen Stände. Georg versammelte ihm ergebene Waffenträger auf der Burg und ermöglichte das Vorrücken der Verbündeten Ferdinands aus Bayern gegen Prag und verhinderte, dass sich die böhmischen Stände dem Aufruhr gegen den König anschlossen.

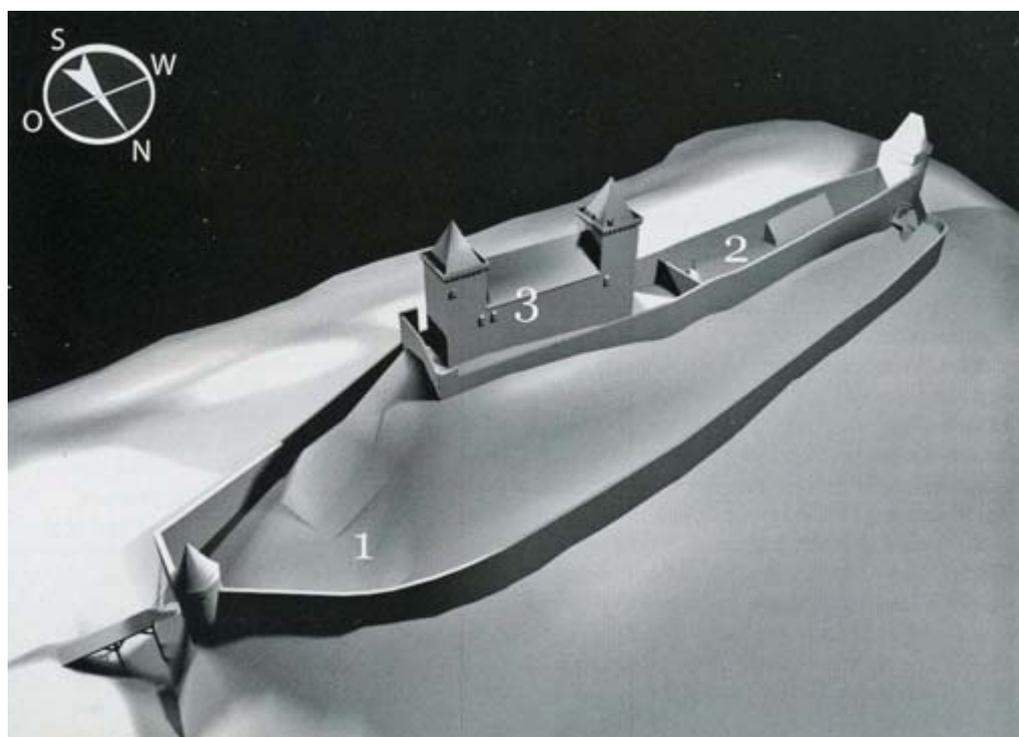
In den Folgejahrzehnten sank die ursprüngliche Bedeutung der Wachburg. Die verfallende Burg wurde 1616 von König Matthias an die nahe gelegene Stadt Bergreichenstein verkauft. Der Verkaufspreis der Burg entsprach einem unterdurchschnittlichen Haus in einer Kleinstadt.

Die Burg wurde 250 Jahre ihrem Schicksal und dem Verfall überlassen. Die Bevölkerung trug die Steine als Baumaterial ab. Das neue Interesse an der romantischen Ruine entstand erst wieder um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Man begann abschnittsweise mit der Renovierung und man versuchte wertvolle Teile gotischer Baukunst zu retten.

Architektur der Burg

Die Burg wurde auf einem 300 m langen Felsen errichtet. Allerdings verzerrt heute die bewaldete Umgebung die Mächtigkeit dieses mittelalterlichen Bauwerks. Die von einer Mauer umschlossene Anlage bestand aus drei Teilen:

- Der wichtigste Teil war der Burgkern mit dem Wohnpalas zwischen zwei Türmen.
- Westlich schloss sich ein langer Burghof mit einem Tor an, das über eine Zugbrücke passiert werden konnte. Hier waren Wirtschaftsgebäude (Kornspeicher, Ställe) untergebracht. In dem turmartigen Bau, der die Westseite abschloss, ist heute die Kasse untergebracht.
- Im Osten lag die sog. „Untere Burg“ mit der „Schwarzen Küche“, Wirtschaftsgebäuden und einem weiteren Tor.



Rekonstruktion der Burganlage vor dem Umbau im 15./16. Jahrhundert

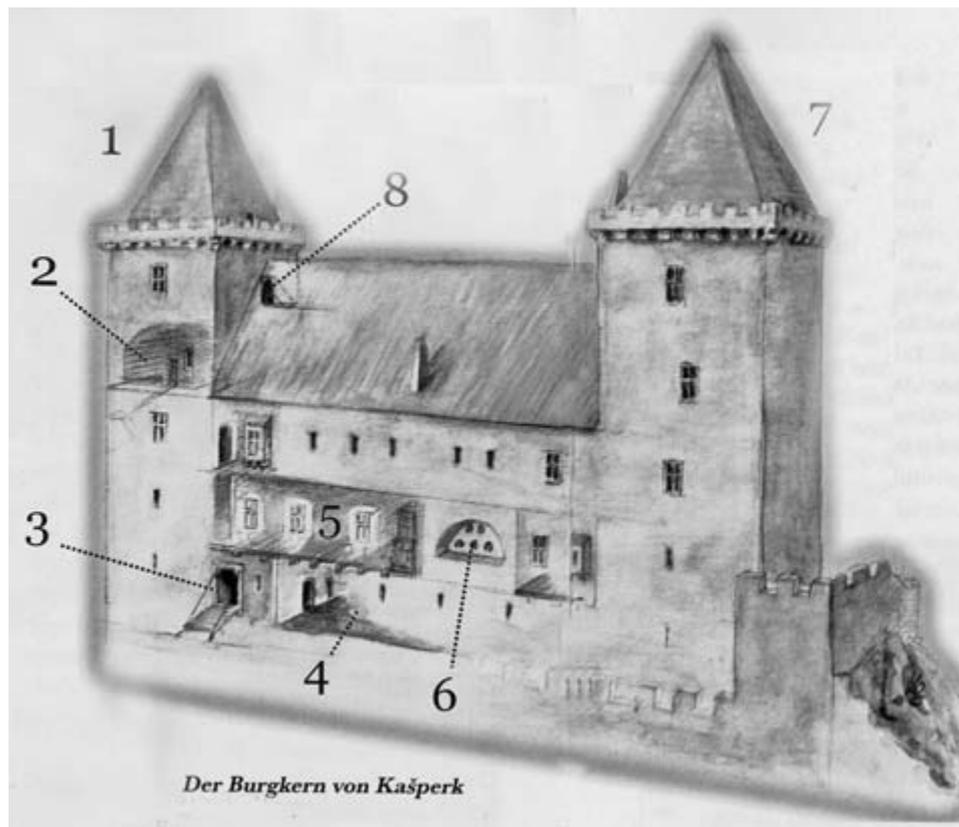
1 = Untere Burg mit „Schwarzer Küche“

2 = Burghof mit „Schwarzer Küche“ und Wirtschaftsgebäuden

3 = Burgkern mit Palas

Im Burgkern lagen die Wohnräume des Burggrafen, des eigentlichen Verwalters und Vertreters des jeweiligen Besitzers. Die heutige Gestalt dieses Baues wurde durch umfangreiche Renovierungsarbeiten in den 1970/80er Jahren beeinflusst. Eine kleine

Zugbrücke ermöglichte den einzigen Zugang zum dreistöckigen Burgpalas. Im ersten Stock befand sich der große Gesellschaftssaal, der durch große Fenster (eine Seltenheit im 14. Jahrhundert) erhellt wurde. Der Raum war mit einem prunkvollen Kachelofen, Möbeln und Wandmalereien ausgestattet. Beide Türme verfügten über fünf Stockwerke. Hier waren die Wohnräume der privilegierten Schicht und in der sog. „Zimmerungskammer“, das Schlafzimmer mit Himmelbett und Kachelofen für den Burgherren untergebracht.



Der Burgkern der Karlsberg (Kašperk):

1 = Westturm

2 = „Zimmerungskammer“ – Schlafzimmer

3 = Zugbrücke, der einzige Zugang zum Burgpalas

4 = Vorratsspeicherung

5 = Großer Gesellschaftssaal

6 = Fensternische

7 = Ostturm

Karl IV. in Neuern

Deutschland hatte im späten Mittelalter keine eigentliche Hauptstadt wie Frankreich oder England. Es bestand bis zu Napoleons Zeiten aus über 600 Fürstentümern, Kleinstaaten und Reichsstädten. Deshalb unternahm der Herrscher in der günstigen Jahreszeit eine Rundreise durch sein Reich. Dort, wo er anhielt, seine Zelte aufschlug oder auf Pfalzen und Burgen wohnte, war für die Zeit seines Aufenthaltes der Hauptort des Reiches. Auf diese Weise kam auch die kleine „Zoll- und Granitzstadt“ Neuern zu hohen Ehren. Im Sommer 1357 zog hier im Angeltal Karl IV., Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches“ ein Heer zusammen. Sein ebenfalls anwesender Feldherr war der Bischof von Minden in Westfalen. Der Kaiser war mit seiner ganzen Familie und seinem Hofstaat anwesend, einschließlich seiner Kanzlei. Er stellte hier Urkunden und Privilegien aus und empfing Gesandtschaften. Man kann also sagen, dass damals Neuern für eine gewisse Zeit Hauptstadt des Deutschen Reiches war. Josef Blau, der wohl bekannteste Erforscher der Geschichte des Böhmerwaldes, berichtet über die damaligen Ereignisse. Er hat in Wien, München, Darmstadt und Amberg Kopien der damals ausgestellten Urkunden besorgt und hat sie mit einem Reisebericht 1940 dem damaligen Bürgermeister von Neuern, Herrn Luis Wallisch, für das städtische Archiv übergeben.

Josef Blau berichtet, dass der Kaiser von hier aus auch große Jagden in den künischen Wäldern unternahm. Im Freigericht Stadln wurde für ihn ein eigener Pavillon erbaut, an dessen Stelle später die Freihöfe von Babylon standen. Es heißt, dass Karl IV., der die Burg Kašperk von 1356 bis 1361 erbauen ließ, nie auf der Burg und in Bergreichenstein war. Für Historiker wartet hier sicher noch Arbeit.

